

Neuerscheinungen zur Dresden-Literatur

Krause, Johanna: **Zweimal verfolgt. Eine Dresdner Jüdin erzählt**

Reihe »Bibliothek der Erinnerung«, Band 13; Metropol Verlag, Berlin 2004, geb., 205 Seiten, 18 €

Gemächlich fließt die Elbe vor dem Hintergrund der Sächsischen Schweiz gegen Norden. Eine fast neunzig Jahre alte Dame erzählt vor diesem Panorama, daß sie an diesem malerischen Ort 1933 von einem Polizei-Offizier fast ertränkt worden wäre. 1996 erregte die Dokumentarfilmerin Freya Klier mit dem 30minütigen Bericht »Johanna – Eine Dresdner Ballade«, Aufsehen. So alltäglich der Name Johanna Krause (1907 bis 2001) erscheint, desto ungewöhnlicher verlief das Dasein der gebürtigen Dresdnerin. Nach Ausstrahlung des Filmes stand die ältere Frau von »nebenan« im Mittelpunkt. »Sogar in meinem Haus sprachen mich die Leute an. Sie waren ganz fassungslos. So eine kleine Frau, die ich war, da dachten sie gar nicht, daß da so ein Schicksal dahinter steckte.« Jetzt sah sich Johanna Krause der Erfüllung eines lange gehegten Wunsches nahe: Eine Autobiographie soll entstehen. Für das Vorhaben gewann sie die kanadische Schriftstellerin Carolyn Gammon und Christiane Hemker. Eine erste Buchfassung liegt kurz vor dem Tod von Johanna Krause vor. In der von Wolfgang Benz betreuten »Bibliothek der Erinnerung« finden die beiden Autorinnen eine verlegerische Heimstatt.

Jener kürzlich erschienene Bericht nach Tonbandprotokollen überzeugt durch Authentizität, Ehrlichkeit, grundsätzliche Wahrhaftigkeit und gewinnt durch drastische Ausdrucksweise wie Wortwahl an Lebendigkeit. »Mein gesamtes Leben«, bekennt die Portraitierte, »besteht darin, daß ich Spießler und Faschisten haßte. Spießler sind für mich was Furchtbares.« Angesichts dieser Aufzeichnungen kommt die Gewißheit auf, daß unsere »Grundsatz-Probleme« neben dem irrlichternden Lebensweg der Krause kleinlich erscheinen.

Als uneheliche Tochter der aus Ungarn zugewanderten Mutter und eines deutschen Geschäfts- und Lebemanns geboren, begann ihr Lebensweg am unteren Ende der sozialen Hierarchie. Sie schlug sich mit verschiedenen Hilfsarbeiten durch die Arbeitswelt. Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten geriet die junge »Halbjüdin« in die Mühlen der rassistischen Verfolgung.

Die Eheschließung mit dem »arischen« Ehemann Max wurde im Nachbarland »Tschechei« amtlich beurkundet. Sie wohnten in einer Atelierwohnung in der Nähe des Hauptbahnhofes (Ostbahnstraße) und hofften, diese Zeit irgendwie zu überstehen. 1936 wurden die Eheleute wegen »Rassenschande« verurteilt. Kurz nach der Entlassung schloß die Reichskulturkammer Max Krause, Kunstschlosser und -maler, wegen »politischer Unzuverlässigkeit und jüdischer Versippung« aus. Er kann sich später dem Militärdienst entziehen, die Ehefrau durchsteht die Konzentrationslager.

Ab Mai 1946 betreiben die Krauses in Striesen den »Eisenacher Hof« im SED-Parteiauftrag. Johanna Krause will den neuen Parteisekretär bedienen. »Und dann fiel mir alles, was ich in den Händen hatte, die Gläser und das Geschirr herunter auf seinen Schoß. Ich hatte den Mann, der mich umbringen wollte, erkannt.« Vor ihr saß Herbert Ossmann, der Judenverfolger, der jetzt als Funktionär der neuen politischen Machthaber auftrat. Die Vergangenheit war zurückgekehrt.

Uwe Ullrich